

Irre Zeiten – Verrückte und Verrücktes im Herbst 1989
Ein Geschichten-Wettbewerb
Preis der Halleschen Nervenärzte

Laudatio - Erster Preis

Annerose Piltz

ABC

Einstimmig empfand die Jury diese Geschichte nach Inhalt und Form als die ziemlich vollkommene Einlösung des Anspruchs unseres Wettbewerbs.

Sie vereinigt Insiderwissen und Nähe mit liebevoll ironischer Distanz. Sie wirft einen empathischen Blick, nicht ohne satirische Schärfe, sowohl auf den skurrilen Protagonisten der Geschichte als auch auf die Psychiatrie und die Psychiater.

Sie ist eine Hommage auf schräge Vögel und zugleich eine vorsichtige Warnung vor ihnen. Sie nimmt den Außenseiter in ihre Mitte, vereinnahmt ihn aber nicht, sondern übt sich stattdessen in der schönen Kunst der Toleranz, deren Sinn darin besteht, den anderen zu ertragen, in der Absicht ihn zu verstehen.

Gefallen hat sie uns auch durch den mitreißenden pointierten Vorwärts-Stil, mit dem sie geschrieben ist.

ABC –ist eine gelungene sehr Individuelle, aber auch allgemeingültige Reminiszenz an irre Zeiten in Halle, an Verrückte und Verrücktes im Herbst 1989.

Halle, Volkspark, 31. Oktober 2009

Peter Jeschke
Nervenarzt aus Halle

ABC

1

Vielleicht darf ich diese Geschichte gar nicht erzählen. Ich kam zu ihr als Angehörige des mittleren medizinischen Personals im staatlichen Gesundheitswesen. Als Mitarbeiterin einer kommunalen Behörde unterliege ich auch heute noch der Schweigepflicht.

Vielleicht ist es gut und nützt mir, wenn ich hiermit erkläre: Die hier geschilderte Person und alle Vorgänge sind frei erfunden und Ähnlichkeiten mit lebenden Personen rein zufällig.

Übrigens, ob die Person, die diese Geschichte betrifft, noch lebt, weiß ich nicht. Die Person war verrückt, ihre Geschichte auch. Alles ist wohl wirklich passiert, aber wie wahr das alles gewesen ist, das ist doch etwas anderes.

2

Ich nenne die Person einfach ABC.

ABC war Patient der Nervenklinik.

Dazu muss man wissen, Patienten störten die normalen Arbeitsabläufe und die Zufriedenheit der Mitarbeiter einer Klinik, immer wieder, auch zu DDR-Zeiten.

Patienten waren eine Belastung für das Klinikpersonal, wie Fahrgäste für Busfahrer, wie Kunden für Verkäuferinnen, Reisende für Zugschaffner, Schüler für Lehrer, Gäste für Kellner und Bürger für Polizisten. Alle diese Menschen waren eine Zumutung, eine Belastung für mit ihnen befasste Werktätige.

Wie schön hätte das Leben sein können in der Klinik. Schon das Wort „Patzjente“ war unangenehm und verdiente die entsprechende Aussprache.

Wenn es aber einen Patienten gab, der ohne Zweifel eine Belastung, ja eine Zumutung für das gesamte Gesundheitswesen war, so war es ABC.

Seine Einstellung war durch und durch negativ. Für ihn war die Klinik „sein Laden“. Hallo Leute, da bin ich! Kaum war er rein, sagte er zu allen du. Er rauchte auf dem Klo, er ging nicht zur Arbeitstherapie, er wollte keine oder nur ganz wenig Medikamente nehmen. Er kam und ging, wie er wollte. Eine Zumutung!

3

Dabei wusste jeder, der war nichts, der konnte nichts, und außer Abitur hatte der nichts. Der wollte aber alles haben, alles sein und alles können.

Dass aus ihm nichts wurde, das lag am Staat, so erzählte er allen, die mit dem Staat nichts am Hut hatten.

Es lag an der Krankheit, sagte er allen anderen, bei denen er nicht sicher war, wie sie zum Staat standen.

Er hatte Abitur, wie gesagt, aber einen komischen Charakter.

Eine Krankenschwester fragte mal einen Arzt nach der Krankheit von ABC.

„Der ist nicht krank, der hat eine Macke, aber eine so große, dass es schon wieder krank ist.“

In der Akte stand „Persönlichkeitsfehlentwicklung“. Eine alte Oberärztin aber sagte kurz und bündig hinter vorgehaltener Hand: „Schizo“. ABC röche nach Musedreck, wie Schizo eben riecht, fand sie. Ja, komischer Geruch bei ABC, fand auch das Personal.

4

ABC suchte persönlichen Kontakt, wo er nur konnte, das war das Schlimmste an ihm. Er ging den Schwestern nicht von der Pelle, er duzte die Ärzte, verwickelte alle in Gespräche. Er trank beim Heizer Goldbrand-Schnaps, er nervte junge Patientinnen im Park. So war er, wenn er in der Klinik war.

Wenn er nicht in der Klinik war, ging er in Gerhard-Schöne-Konzerte und zu Lesungen halbverbotener Dichter. Oder einfach in den Studentenklub Turm, quatschte alle an, ließ sich Bier ausgeben. Man wurde ihn schwer los.

ABC hatte lange, gekräuselte, fettige Haare, er war immer unrasiert und trug ein verwaschenes gelbes T-Shirt, blaue speckige Jeans, eine zerfranste grüne Kutte und Jesuslatschen. Er sah ganz normal aus.

Man sah ihm den Rentner nicht an. ABC war invalidisiert.

Als Rentner hatte er es gut und nichts zu befürchten. Die Nichtarbeit war in der DDR, außerhalb von Kindheit oder Alter, eine Krankheit oder eine Straftat. ABC hatte sich richtig entschieden.

Ein und derselbe Macke-Doktor hatte ihm erst die Wehrdienstuntauglichkeit und später die Invalidität bescheinigt. Ein Kumpel eben, sagte ABC.

5

ABC hatte, wenn er nicht woanders schlief oder beischlief, eine feuchte Wohnung in der Altstadt mit lauter Musik.

Fast jedes Jahr, meist im Winter kam er für zirka 14 Tage in die Klinik.

Hier war er so oder so, mal unauffällig, mal auffällig, je nach dem. Mal schlief er viel, mal lief er viel rum, mal heulte er, mal grölte er Biermanns Lieder, aber nur die Refrains, mal sagte er tagelang gar nichts, mal lachte er sich halb tot, über die Spießler und alle anderen.

Er hatte aber eine künstlerische Ader, dem Stationspfleger malte er das Deckblatt für einen Neuerervorschlag und manchmal schrieb er für die Patientenwandzeitung.

Ein Gedicht hatte die Überschrift „Haltet Mittagsruhe!“ – „Geduld und Spucke wird uns heilen,/ wir müssen hier nur ruhig verweilen/ und auf den Rat der Ärzte hören/ und nicht den Klinikfrieden stören!“

6

Im Oktober 89 hielt ABC nichts in der Klinik, obwohl das Haus mit seiner Wohnung gerade ein Bisschen abgerissen wurde.

Neue Zeit, Demos, Bewegung – ABC war dabei.

Er, Feten-Knolle, Zucker-Tüte und Streech-Lutze, stadtbekanntes Original und Frührentner, waren mittendrin, als es losging. Knolle stolperte, nicht ganz nüchtern, messerscharf an einem Polizisten, der ein gelbes Band mit der Aufschrift „Keine Gewalt trug, vorbei, und brach sich den linken Arm. Er kam wegen dieser Tapferkeit als Leichtverletzter in die Zeitung „Freiheit“, die sich gerade wendete. Ein tolles Bild, wie ABC seinem Freund bei der nächsten Demo den gipsweißen Heldenarm in die Luft streckte! Dazu der berühmte ABC-Ruf ins Mikrofon „Keine Gewalt, ihr Pappnasen!“ Unvergesslich!

Unvergesslich auch der Tanz von ABC auf den Tischen der ersten revolutionären Nachtkneipe im ersten Stock über Ofen-Neuberts Laden.

7

Der Rest ist schnell erzählt:

Lieber Genosse OPQ – ich bin kein Genosse stöhnte Medizinalrat OPQ, Kreispsychiater von Halle. Trotzdem fuhr Genosse XYZ von der SED-Bezirksleitung vertraulich in dem Schreiben fort: ...also bitten wir Dich nach Absprache mit dem Kreisarzt, Genossen IJK , dem Bürger ABC mit medizinischen Maßnahmen und mit der Vermittlung einer neuen Wohnung behilflich zu sein. Der ABC ist uns schon länger bekannt und trotz seiner gesundheitlichen Probleme immer bemüht gewesen, staatliche Organe in ihrer Arbeit mit Informationen über negative Personen und Meinungen im staatlichen Gesundheitswesen zu unterstützen. Auch jetzt hat er enge Kontakte zu Kräften des sogenannten „Neuen Forum“ und ist bereit mit den Organen zusammenzuarbeiten. Mit sozialistischem Gruß XYZ, Sekretär usw. Kreispsychiater OPQ selbst gab dann eine Thermokopie dieses Schreibens in die Hände des Neuen Forums. Dort lag das Schreiben aber nur so rum. OPQ wurde Gesundheitsamtsleiter, ehe er sich auf seinen Weinberg bei Freyburg zurückzog. Genosse Sekretär XYZ war erst Garderobier im Kongresszentrum, der früheren Bezirksleitung, später gründete er ein Sanitätshaus.

8

ABC aber wohnte nur kurze Zeit in seiner neuen Wohnung. Er überließ sie seinem Nervenarzt, der sie bald gegen eine bessere tauschte.

ABC ist dann wohl rübergemacht. Irgendwo bei Wanne-Eikel, soll er untergekommen sein.

Das hätte jedenfalls Feten-Knolle erzählt, sagte man.

Aber was aus dem geworden ist, weiß auch keiner mehr.

Halle (Saale), Oktober 2009

Annerose Piltz